

Eingesperrt oder geborgen

„Rosenhof“ von Wolfgang de Bruyn

Herbst 1970. Plötzlich war die seit Jahren vergessene Angst vor der elektrischen Haarschneidemaschine wieder dagewesen. Und dann macht er nicht mit, bei den großkotzigen Reden in der Bahn nicht, die der Alkohol immer müder werden läßt, und später nicht bei den sexuellen Schweinereien der Stubenkompanie im Rosenhof.

Martin Padel ist nicht geschaffen für rauhe Manieren und nicht dafür, einen Eid zu leisten, dessen Hauptinhalt auf Vernichtung hinausläuft.

Martin Padel kann keine Nahrung zu sich nehmen. Nach fünf Tagen Kaserne muß er psychisch und physisch geschwächt in den Med.Punkt. Eine Woche später in eine zivile Nervenklinik, wo er jedoch seit seines Aufenthaltes Soldat bleibt.

Das Tagebuch wird wichtigstes Requisite: „Ich muß nachlesen können, daß es sich noch gibt.“ – „Ich muß lachen lernen.“ – „Eingesperrt oder geborgen – ich weiß es nicht.“

Ein hochsensibler junger Mann schreibt auf, was geschieht und was geschah und ihn prägte: Die Freundschaft zu Leo. Das Verhältnis zu Ruth. Die Liebe zur Großmutter. Die verwehrten Auskünfte über seinen lieblichen Vater, der das Land verließ. Der Haß auf den Stiefvater, diesen „Anpasser“. –

Über seine Mutter schreibt Padel den frappierenden Satz, der möglicherweise für viele Mütter zutrifft: „Sie hat zuviel Mitgefühl, um ehrlich zu sein.“

Dr. Wolfgang de Bruyn schrieb das schmale Bändchen „Rosenhof“, das 1991 beim Aufbau-Verlag erschien. Der Klappentext bescheinigt Authentizität. Und wer der Autor ein wenig kennt, ist verleitet, ihn mit diesem Martin Padel zu identifizieren.

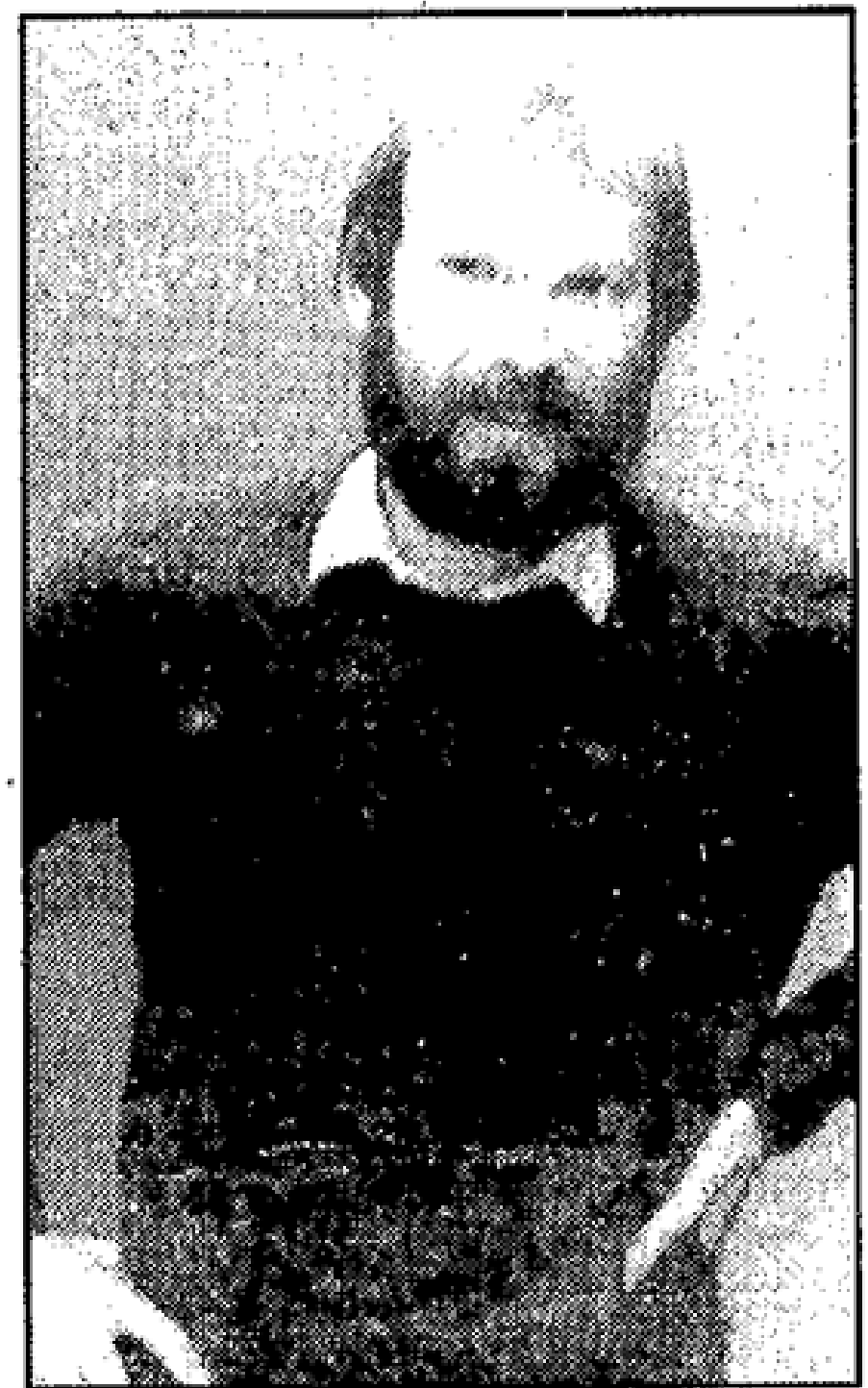
Der Untertitel: „Aufzeichnungen aus der Kaserne“ ist nicht ganz stimmig. Allerdings waren die wenigen Tage in der Kaserne wie jene Tropfen, die einen Krug zum Überlaufen –, besser gesagt, Padel in eine, bereits seit langem vorprogrammierte Krise brachten und schließlich zu tiefem Nachdenken.

Mit sparsamsten Mitteln erreicht der Autor eine gestalterische Intensität von hoher Wirksamkeit.

Atemlos liest man diesen stillen Text, der nicht pauschal ein System anklagt, sondern Menschen zeigt, die in ihm und durch es gelitten haben oder auch nicht.

Und allgegenwärtig einer, der ergründen, verstehen, überwinden und leben will. Martin Padel.

GERDA WEINERT



Der Autor des „Rosenhof“

Dr. Wolfgang de Bruyn ist inzwischen vielen Beeskowern bekannt. Er leitet das Kulturamt beim Beeskower Landratsamt. Seit zwei Jahren wohnt er in Görsdorf bei Beeskow. Allerdings kennt der 39jährige diese Gegend bereits seit 20 Jahren. Während seiner Berufsausbildung mit Abitur lernte er Gärtner. An der Berliner Humboldt-Universität studierte Dr. de Bruyn Pädagogik, Germanistik, Anglistik und Amerikanistik. Über 10 Jahre arbeitete er als Dozent am Institut für Sprachintensivausbildung, er lehrte dort Englisch. Nebenbei besuchte er das Literaturinstitut in Leipzig. 1985 promovierte er, seine Doktorarbeit befaßt sich mit amerikanischer Literatur.